

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 4

Artikel: Gedanken zu unserer Resolution
Autor: Barth, Dietrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen

Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Gedanken zu unserer Resolution · Bürgertum und Freidenkertum · Aufregung um Mindszenty · Ein Kardinal als Anemometer · Gewissensfrage um Kardinal Mindszenty · Der NS-Staat ist tot, es lebe das NS-Reichskonkordat · Wie «frei» ist die Wissenschaft · Die unsittliche Straßenbeleuchtung · Die «Schöpferkraft Gottes» · Hall und Widerhall · Aus der Bewegung



Verleumdung ist die Huldigung, welche der Dogmatismus stets dem Gewissen gezollt hat.

Lecky

Gedanken zu unserer Resolution

Letztes Jahr konnten wir das hundertjährige Bestehen unseres Bundesstaates feiern. Die schweizerische Eidgenossenschaft, die in der Welt schon oft nachgeahmt aber nie erreicht wurde, ist das Werk des jungen Liberalismus gewesen und ist gegen den Willen des Katholizismus zustandegekommen. Der römische Katholizismus hat sich mit der liberalen Verfassung auch die verflossenen hundert Jahre hindurch nicht abgefunden. Er ist auch heute noch nicht zufrieden, trotzdem ihm die Aushöhlung der einstigen Freiheitsrechte so weit gelungen ist, daß sie schon bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind. So war es denn auch weiter nicht verwunderlich, daß der Katholizismus gerade in der Jahrhundertfeier des Bundesstaates eine Gelegenheit erblickte, um seine Haupt- oder Restansprüche, wie man es nennen will, wieder einmal anzumelden. Es bleibt das unbestrittene Verdienst des letztjährigen Bundespräsidenten, des Herrn Bundesrat Enrico Celio, sich zum Sprecher des Katholizismus im allgemeinen und zum Advokaten des Jesuitenordens im besonderen gemacht zu haben, um vom Schweizervolk die Aufhebung des Jesuitenartikels in unserer Bundesverfassung zu fordern. Dies, nachdem die Jesuiten sich seit langem wieder breit machen und trotz Artikel 51 an den Universitäten, am Radio, in den Kirchen und Schulen wirken. Der Artikel 51 besteht aber noch in der Verfassung und die Handhabe wäre somit noch vorhanden, um diese Ungebetenen jederzeit an die Grenze zu stellen.

Es war am Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins in Freiburg im Uechtland, wo der Herr Bundespräsident seine Rede hielt, «in der er in großen Zügen den größten Schatten und einige Lichtseiten aufgezeigt, die auf dem geschichtlichen und politischen Bild der Verfassung von 1848 liegen». Die Rede fand in der Öffentlichkeit den gebührenden Widerhall. Hätte sie irgend ein kk.-Politiker gehalten, so wäre sie mit vielem anderen den Rauchfang des Tagesgeschehens hinaufgezogen, wäre verraucht und hätte das Volk nicht weiter zu verstimmen vermocht, nachdem man sich die Anmaßungen von seiten des Katholizismus die hundert Jahre über gewohnt hat. Einen ganz andern Aspekt bekam die Rede deshalb, weil sie ausgerechnet und bezeichnenderweise vom Bundespräsidenten im Jubiläumsjahr gehalten wurde.

Auf der Seite des Bundespräsidenten standen die Redaktoren sämtlicher katholischen Blätter, die durch ihre arrogante Sprache noch ein weiteres zur allgemeinen Verstimmung beitrugen. Jeden «rechtlich denkenden Menschen» erfasse eine «bren-

nende Scham» angesichts des «unfairen, perfiden, lügnerischen Kampfes gegen einen Orden, der gewiß auch seine Fehler, auch fehlbare Mitglieder gehabt hat». So und ähnlich tönte es aus der katholischen Presse. Auf der andern Seite stand für einmal der geschlossene Protestantismus, der diese unverschämte Provokation zurückwies und gebührend beantwortete. Trotz des sorgsam und nur auf Kosten des Protestantismus gehüteten sog. religiösen Friedens wurde das Ansinnen des Katholizismus kategorisch abgelehnt, und es gab sogar vereinzelte Blätter, die die Feststellung wagten, daß der Katholizismus der größte Schatten im Schweizerlande sei.

Wenn es dem römischen Katholizismus in der Schweiz für dieses einmal nicht gelungen ist, das mehrheitlich immer noch protestantische Schweizervolk zu düpiieren, so ist ihm dies einige Monate später nun mit dem Fall Mindszenty weitgehend gelungen. In einem groß angelegten Propaganda- bzw. Verleumdungsfeldzug, der die ganze Welt umfaßte, wird gegen den Mindszenty-Prozeß Sturm gelaufen. Es spielt sich der Katholizismus als Hüter der Freiheit auf! Mindszenty wird zum Märtyrer gestempelt, weil er seine ihm von der Kirche übertragene Mission in Ungarn büßen muß. Während sich letztes Jahr noch die Mehrheit des Schweizervolkes der Rolle des Katholizismus zur Sonderbundszeit erinnerte und man dem bundesrätlichen Redner und dessen Gesinnungsgenossen die kalte Schulter zeigte, ist es dem Katholizismus gelungen, durch hartnäckige Propaganda Mindszenty als Unschuldslamm eines frommen Glaubens hinzustellen, dem die vorgeworfenen Verfehlungen gar nicht zugetraut werden dürfen. Was in der Schweiz vor hundert Jahren möglich war und zum Sonderbundskriege führte, das ist heute in Ungarn frei erfunden, ist böswillige, teuflische Unterschiebung, die nur den Volksdemokraten zugetraut werden darf. Der Prozeß gegen Mindszenty, so wird dem Schweizervolk weisegemacht, stehe mit der Charta der Menschenrechte der UNO in Widerspruch. Solche und ähnliche Behauptungen stellen jene auf, die noch vor nicht langer Zeit die Menschenrechte abgelehnt haben! Der Katholizismus hält es mit den Menschenrechten wie mit der Toleranz!

Angewidert durch diesen römischen Kreuzzug, in dem sich die Schweizer Presse und der schweizerische Rundspruch nicht genug tun konnte, faßte die Delegiertenversammlung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz die in der letzten Nummer veröffentlichte Resolution, die der Vollständigkeit halber hier nochmals wiederholt sei:

«Die Delegiertenversammlung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, die Sonntag, den 20. Februar 1949, in der Stadthalle in Zürich getagt hat, war von sämtlichen Ortsgruppen beschickt. Nach der Beendigung des geschäftlichen Teils und der Aufnahme der neugegründeten Ortsgruppe Schaffhausen in die F.V.S. befaßte sich die Versammlung auch mit dem Fall Mindszenty. Sie gab ihrem Befremden darüber Ausdruck, daß sowohl die Schweizerpresse als auch der schweizerische Rundfunk in dieser Frage eine einseitige Stellung eingenommen und damit einer Geistesrichtung Vorschub geleistet haben, die nie für menschliche Freiheitsrechte, sondern stets für ihre totalitären Machtansprüche eingetreten ist.»

Die Resolution wurde an die Schweizerische Depeschagentur weitergeleitet und durch diese verbreitet, ist aber vom Gros der Schweizerpresse kurzerhand ignoriert worden. Unter dem Einfluß einer vom Katholizismus im höchstesten Interesse geschürten Kommunismphobie hat man offenbar nicht den leisesten Zweifel an der Unschuld Mindszents, der unter den Händen der losgelassenen Volksdemokraten nun eben zum Märtyrer geworden ist. In der Schweiz sind, ganz abgesehen von den katholischen Blättern, selbst die freisinnigen, demokratischen und sozialdemokratischen Zeitungen so Rom- und jesuitenhörig geworden, daß ihnen nicht mehr tagt, daß die Verfehlungen Mindszents gegen den Staat eben doch möglich wären. Statt dessen werden am laufenden Bande Kipa- und Osservatore-Romano-Meldungen verbreitet und damit die Geschäfte der katholischen Totalität gefördert.

Immerhin, in einigen Blättern ist die Resolution doch erschienen, so am 23. Februar a. c. in der *Zürichsee-Zeitung* unter dem Titel «Wer da wohl dahintersteckt?» Freundlicher werden die «*Schaffhauser Nachrichten*» oder, wie es auch heißt, das «*Schaffhauser Intelligenzblatt*» (Nr. 46, vom 24. Februar 1949). Die Resolution wurde zwar nicht im Wortlaut abgedruckt, doch lieferte sie Stoff zu einer willkommenen Verhöhnung. In der Rubrik «Unser Wort zum Tage» stand zu lesen:

Darauf sind wir ja gerade stolz!

Am Scheinprozeß gegen den ungarischen Kardinalprimas Joseph Mindszenty haben die Geister sich geschieden: Die Anbeter der brutalen Gewalt haben Ja gesagt zum Budapester Urteil, während ihm alle Freunde der Freiheit ein leidenschaftliches Nein entgegengeschleudert haben! Diese klare Haltung

hat nun in den unklaren Köpfen der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz Widerspruch hervorgerufen, und deren Delegiertenversammlung hat daher ihrem «Befremden darüber Ausdruck gegeben, daß sowohl die Schweizerpresse als auch der schweizerische Rundfunk in dieser Frage eine einseitige Stellung» eingenommen hätten... Dieses Befremden der Freigeistigen Vereinigung nehmen wir nicht tragisch, hat doch diese Sektiererguppe schon mehr als einmal bewiesen, daß sie, welche sich «freigeistig» nennt, viel intoleranter ist als irgendeine kirchliche Gruppe! Uebrigens sind wir gerade auf die Haltung der Schweizerpresse, welche es gewagt hat, einseitig zu sein, stolz und danken allen denen, die es gewagt haben, das Budapester Urteil als eine Schande zu bezeichnen. Denn wir wissen, daß der Kampf gegen Kardinal Mindszenty nicht nur gegen die katholische Kirche, sondern gegen unsern Glauben überhaupt gerichtet ist. Es ist daher Recht und Pflicht unserer Zeitungen, ihren Lesern, die in den weitaus meisten Fällen Christen und Kirchgenossen sind, zu sagen, was die Verdammung Kardinal Mindszents durch den Volksgerichtshof in Budapest zu bedeuten hat, und wir würden uns einer schweren Schuld schuldig machen, wenn wir nicht sagten, daß der Teufel eben immer der Teufel ist. Daher sprechen wir es noch einmal aus: Wir sind stolz darauf, daß die Schweizerpresse es gewagt hat, im Falle Mindszenty die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Dieses Urteil ist und bleibt eine Schande, und die Freigeistige Vereinigung sollte sich bis in den Boden hinein schämen, daß sie dem Terror ihre Unterstützung leiht!

D. B.

Dr. Dietrich Barth, so heißt der Schreiber dieser Zeilen, ist uns kein Unbekannter mehr. Schon die Worte Freidenker und Freigeistige Vereinigung wirken auf ihn wie ein rotes Tuch. Vor einigen Jahren, als er noch an den Luzerner Neuesten Nachrichten wirkte, hat er durch seine Angriffe auf uns von sich reden gemacht.

Und wovor sollten wir uns schämen? Vor Ihnen, Herr Redaktor? Nein, das ersparen wir uns, denn schon Goethe hat Schreiber Ihrer Gattung treffend charakterisiert:

Im Auslegen seid frisch und munter!

Legt ihr's nicht aus, so legt was unter!

Wir haben uns nur über die Einseitigkeit befremdet. Mit keinem Wort haben wir das Strafmaß erwähnt, mit keinem Wort das Wiederaufleben der katholischen Inquisitionsmetho-

Wie «frei» ist die Wissenschaft?*

Es ist an sich begrüßenswert, daß sich S. Blumer-Wädenswil die Mühe machte, meiner Skizzierung des «Lyssenko-Problems» entgegenzutreten; ich bin Marxist und nicht Biologe, daher konnte ich nur von meinem politisch-ökonomischen Standpunkte aus zur Frage Stellung nehmen. Es wäre jedoch weit erfreulicher gewesen, wenn sich S. Blumer mit dem biologischen Kernproblem befaßt hätte, statt sich in ein Gebiet zu versteigen, in dem er nur gefühlsmäßig mitsprechen kann.

Forschungsarbeit erfordert große Mittel heutzutage und diese stellt der Staat bei; daher ist der individuelle Forscher von seinem Arbeitgeber abhängig. Er hat die Aufgaben zu lösen, die ihm sein Auftraggeber stellt, ob dies nun ein kapitalistischer oder andersgearteter Staat ist. Die Wissenschaft, die imstande ist, ihre Freiheit gegenüber dem Staate (plus Kirche) zu wahren, ist mithin eine Erfindung des Verfassers.

Im Kapitalismus entscheidet das Profitmotiv und die Politik des kapitalistischen Staates wird von den Monopolen dirigiert (wenn auch im Parlament nur indirekt, so doch offener über die Börse). Man weiß aber, was mit Erfindungen wie dem «ewigen Zündholz» zu geschehen pflegt — d. h. also mit Erfindungen, die dem Profit

abträglich erscheinen. Als im ersten Weltkrieg die Mittelmächte unter der Hungerblockade litten, hatten die «freien» Wissenschaftler die Aufgabe nachzuweisen, daß wir zuviel essen und vor allem Fleischgenuß nachteilig wäre. Die deutschen und österreichischen Gelehrten haben dies pflichtgemäß «nachgewiesen».

Der deutsche Biologe Eugen Fischer hat in seinem Werke «Die Rehobother Bastarde und das Bastardierungsproblem beim Menschen» (Jena 1913) die guten Ergebnisse der Vermischung von Weißen mit Hottentotten nachgewiesen. Als Hitler zur Macht kam, überschlug sich Fischer genau so wie Gruber, Günther und die anderen in Rassen-theorie. Dennoch doziert S. Blumer, die «theoretische Biologie soll ihre Linie unabhängig von den momentanen praktischen Bedürfnissen verfolgen». Biologen müssen aber essen wie alle anderen Menschen und wenn sie aus der Reihe tanzen, werden sie entlassen, verlieren ihre Stellung. Das befürchtete auch Darwin, wenn er die letzten Konsequenzen gezogen hätte.

Und wie weit geht schließlich die Freiheit der Atomforscher, die der Staat in Konklaven arbeiten läßt mit dem Verbot, etwas verlautbaren zu lassen oder sich mit Fragen zu befassen, die ihnen nicht zur Lösung gestellt wurden? Amerika — gewiß keine «östliche Diktatur» — weiß genau, daß sein Monopol auf Atombomben von keiner langen Dauer sein kann. Das ist aber auch nicht das Hauptproblem, warum man sich mit Rußland nicht einigen kann. Das Kernproblem, worum es letzten Endes in dem Zank geht, liegt darin, daß die Sowjetgelehrten die Aufgabe gestellt erhielten, Nuk-

* Vgl. die Nummern 12, 1948 und 1, 1949. Der Artikel erscheint durch ein Versehen der Redaktion erst in dieser Nummer, statt, wie beabsichtigt, in Nr. 2, 1949.

den gebilligt usw. Das alles haben Sie glatt aus den Fingern gesogen, denn wenn Sie den Wortlaut unserer Resolution gebracht hätten, so wären Sie um Ihren Kommentar gekommen, den Sie um jeden Preis aus der Gallenblase schreiben wollten.

Gewiß, Herr Barth, Sie dürfen sogar nicht nur stolz sein auf die Schweizerpresse, sondern noch viel mehr auf das von Ihnen praktizierte und durch Sie geförderte Christentum. Schon am 19. Februar a. c. veröffentlichten Sie im Intelligenzblatt unter dem Titel «Ein Volksdemokrat in Schaffhausen» das Faksimile eines Briefes unseres Gesinnungsfreundes *Carl Stemmler* in Schaffhausen, den dieser an die ungarische Gesandtschaft in Bern sandte, um ihn als Geschäftsmann in Schaffhausen zu kompromittieren. Was hat dieser sogenannte «Volksdemokrat» geschrieben?

«Aus dem beiliegenden Zeitungsabschnitt (vom 12. 2. 49 der Schaffhauser Nachrichten) ist ersichtlich, daß Ihre Regierung die Absicht hat, den Prozeß gegen den Landesverräter Mindszenty und Konsorten in Buchform herauszugeben.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn dieses Werk auch in deutscher Sprache erscheint, denn wenige Deutschsprachige dürften die ungarische Sprache beherrschen.

Im weitem darf ich wohl die Bemerkung machen, daß die Presse der ganzen Welt nicht die Meinung es Volkes ausdrückt, sondern nur das Sprachrohr derer ist, welche die Presse besitzen. Eine Freiheit besteht nicht.

Ich kenne Ungarn aus meinen Besuchen im Ornithologischen Institut und kenne auch etwas von den Nöten des Volkes vor dem Kriege. Gerne hoffe ich, daß das Werk bald erscheinen werde, die Freigeistige Vereinigung der Schweiz (und anderer Länder) wird es mit Interesse lesen.»

Wenn also ein Bürger der ältesten Demokratie der Welt beide Glocken hören will, nicht nur diejenige von Rom, dann wird er von Ihnen kurzerhand als «Volksdemokrat» deklariert. Das ist ebenso einfach wie einfältig!

Daß die katholische «Schaffhauser Zeitung» den Brief sofort abdruckte und mit einem entsprechenden Kommentar versah, das versteht sich im vornehmerein. Aber ebenso versteht sich, daß das gepriesene Christentum sich sofort betätigte und seine Kultur in Form von anonymen Briefen, anonymen Telefonanrufen beleidigenden Inhalts und in Zetteln mit unflätigen

learenergie für industrielle Zwecke verwertbar zu machen, was der «freien» kapitalistischen Profitwirtschaft ganz entschieden wider den Strich geht. Im Kapitalismus wird dieses Problem für derzeit «unlösbar» erklärt, weil es nicht gelöst werden darf. Daher ist im Kapitalismus die Wissenschaft nur insofern frei, als sie Erfindungen zur Massenzerstörung macht oder Theorien liefert, welche zur mystischen Vernebelung der Ausgebeuteten dienen.

Gewiß gibt es einzelne fortschrittliche Wissenschaftler, welche trotz allem an freie Forschung glauben und sie ausüben wollen, soweit es ihre persönlichen Mittel gestatten. Die Folgen haben sie sich selbst zuzuschreiben, denn Verleumdung ist das mindeste, was sie zu gewärtigen haben. Sie bleiben aber die Ausnahme, weil man unwillkürlich — wie S. Blumer selbst zugibt — unter dem Einfluß der herrschenden Ideen zu Werke geht. Die «herrschenden Ideen» aber sind die «Ideen der herrschenden Klasse» (Marx).

In der Biologie wird die dekadente Mystik durch die Theorien von Weismann und Mendel repräsentiert (die mein Kritiker für noch immer gültig hält), nach denen die Ursachen von organischen Vererbungsveränderungen ebenso «unbekannt» sind, wie für die heutigen Reaktionäre die Lösung der industriellen Atomzertrümmerung unbekannt bleiben muß*.

Otto Wolfgang.

* Aus diesem Grunde müssen auch die Theorien von Mitschurin-Lysenko, die bereits praktische Resultate gezeigt haben, totgeschwiegen oder als unerklärlich bezeichnet werden. Ein Grund mehr für den Freidenker, diese Verlogenheit gebührend anzuprangern.

Aufschriften dokumentierte. Gesinnungsfreund Stemmler hat uns ein Muster dieser christlichen Kultur eingesandt, auf dem mit ungelinker Schrift zu lesen stand: Du roter Strolch — Du roter Sauhund — Du Gottloermensch.

Ueber dieser Gattung Gesinnungsgenossen und Anhänger beiden wir weder die katholische Kirche, noch Herrn Dr. Barth mit seinem Christentum. Anonyme Helden und Schmierfinken zu betreuen und aufzuhetzen, das überlassen wir gerne ihnen.

Wir stellen abschließend mit allem Nachdruck fest: Es steht dem Katholizismus ausnehmend schlecht an, von einer «eleniglichen Gerichtsparodie in Budapest» zu sprechen, wie dies Monsignore Charrière, der Bischof von Freiburg, in der «La semaine catholique» getan hat, nachdem alle vergangenen und gegenwärtigen totalitären Systeme beim Katholizismus in der Schule waren, der mit seiner berüchtigten Inquisition Gerichtsparodien am laufenden Bande lieferte, als es noch keine Volksdemokraten gab. Wenn sich zwei totalitäre Systeme bekämpfen, dann kann und darf es nicht die Sache der Demokraten sein, des einen oder andern Geschäfte zu besorgen. Was das eine System vom andern hält, das halten wir von beiden zusammen: wir lehnen sie ab. Wir zitieren in diesem Zusammenhang die «Weltwoche», in der K. v. Schumacher im Leitartikel vom 11. März 1949 schrieb:

«Kardinal Spellman, wohl der diesseitigste unter den Fürsten der Heiligen Kurie, bemerkte zu den sogenannten Geständnissen Mindszents, der ungarische Primas habe darin eigentlich nur zugegeben, das getan zu haben, was für einen Kirchenfürsten und für einen westlichen Demokraten die Erfüllung seiner selbstverständlichen Pflicht gewesen sei, nämlich sich gegen das totalitäre Regime des Kommunismus zur Wehr gesetzt zu haben. Mit anderen Worten und mit umgekehrten Vorzeichen dasselbe sagen die Thorez und Togliatti, wenn sie sich auf den Standpunkt stellen, im Falle eines Konfliktes zwischen Moskau und ihren jeweiligen Vaterländern gebe es für sie nur eines, die bedingungslose Stellungnahme für Moskau.»

Aus diesen Gründen sollte von der Schweizerpresse und erst recht vom «neutralen» Rundspruch eine saubere, sachliche Orientierung, aber keine Propaganda verlangt werden dürfen — denn die römische Totalität ist nun keinen Deut besser als jene von Moskau.

Die unsittliche Straßenbeleuchtung

Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß die Einführung einer modernen Straßenbeleuchtung, wie sie durch das Gas ermöglicht wurde, unseren Vorvätern große Freude gemacht hätte. Ja, es fehlte nicht an Moralpredigern, die gegen diese technische Neuerung mit sittlichen Argumenten protestierten und hiefür sogar die Hilfe der Zeitungen fanden, wie selbst die alte «Vossische Zeitung» vor nun genau hundert Jahren einen solchen Protest veröffentlichte. Es heißt da: «Leute, denen nichts mehr heilig ist, verlangen eine allgemeine Straßenbeleuchtung. Eine solche aber ist zu verwerfen, und zwar:

1. aus theologischen Gründen, nämlich als Eingriff in die Ordnung Gottes. Nach dieser ist die Nacht zur Finsternis eingesetzt, die nur zu gewissen Zeiten vom Mondlicht unterbrochen wird; dagegen dürfen wir uns nicht auflehnen, den Weltplan nicht hofmeistern, die Nacht nicht zum Tag verkehren wollen;

2. aus medizinischen Gründen. Das nächtliche Verweilen auf den Straßen wird den Leuten leichter und bequemer gemacht und legt zu Schnupfen, Husten und Heiserkeit den Grund;

3. aus philosophischen Gründen. Die Sittlichkeit wird durch die Gasbeleuchtung verschlimmert. Die künstliche Helle verscheucht in den Gemütern das Grauen vor der Finsternis, das die Schwachen vor mancher Sünde abhält. Diese Helle macht den Sünder sicher, so daß er in den Zechstuben bis in die Nacht hinein aushält;